

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

So sagt es Jesus nach dem Matthäusevangelium, einer von vier Gedankengängen unseres heutigen Predigttextes.

Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird, und nichts geheim, was man nicht wissen wird.

Was ist alles offenbar geworden in dieser Zeit, was wir noch nicht so wussten oder wissen wollten?

Die Bedeutung von Gemeinschaft ist sehr deutlich und offenbar geworden. Wir Menschen sind von Gott zur Gemeinschaft hin geschaffen und gedacht. Wir brauchen die direkte Begegnung, wir brauchen Berührungen, wir brauchen Gerüche – all das kann uns kein digitales Medium ersetzen. Jesus selbst hat immer wieder Menschen nicht nur mit seinen Worten, sondern auch mit seinen Händen berührt.

Begegnen mir Menschen draußen auf der Straße oder auch auf dem Friedhof, den ich mit den Konfis letzten Dienstag erkundete, ergibt sich viel häufiger ein Gespräch, so habe ich es empfunden. Da ist die Sehnsucht nach Begegnung, nach Austausch, nach Trost.

Die Relevanz von Gottesdiensten für Menschen ist offenbar geworden. Immer weniger Menschen kommen in die Gottesdienste, und zumindest bei uns in Neunkirchen hat das Interesse an den digitalen Angeboten nach den ersten durchaus nachgelassen – und wenn ich mir die Klickzahlen der Gottesdienste und Predigten anderer Gemeinde anschau und vergleiche, war es dort ähnlich.

Oder erfreuen sich Fernsehgottesdienste deutlich größerer Beliebtheit?

Sind unsere Gottesdienste in dieser Gestalt ein Auslaufmodell? Oder werden sie wieder nachgefragt, wenn die Pandemie zurückgegangen ist? Was ist zeitgemäße Verkündigung des Evangeliums, der frohen Botschaft in dieser Zeit? Sind es kürzere Formate? Sind es Formate, wo mehr Beteiligung aller möglich ist bei Gebeten und im Austausch über biblische Texte?

Wie wichtig ist die verfasste Kirche für die Menschen? Heute am Reformationstag lohnt es, darüber nachzudenken. Wofür brauchen wir die Kirchengemeinden mit ihren Gebäuden und ihrem Personal? Als Pfarrerin werde ich wohl kaum sagen, dass das alles umsonst ist – das mögen Sie mir nachsehen. Aber ich versuche mal eine Antwort.

Kirche ist wichtig, um Menschen an wichtigen Übergängen ihres Lebens zu begleiten – das gilt weiterhin. Taufe, Hochzeit, Konfirmation, Beerdigung, Einschulung – da können wir seitens der Kirche etwas geben, was den Menschen gut tut.

Menschen im kirchlichen Auftrag sind wichtig für die, die sie persönlich ansprechen und begleiten. Sei es die Begegnung auf der Straße, der Anruf im Gemeindebüro, der auch seelsorgliche Aspekte mit sich bringen kann, die telefonischen Geburtstagsbesuche oder auch das permanente Kontakthalten der Gruppenleitenden zu ihren Mitgliedern in diesen Zeiten. Den Menschen dort begegnen, wo sie sind – auch das gilt weiterhin.

Offene Kirchen – gerade in diesem Jahr ist das Konzept der offenen Kirche von vielen Gemeinden noch einmal aufgegriffen und erweitert worden. Ja, wir brauchen Kirchgebäude, Kirchräume, die Menschen offen stehen.

Und was brauchen Menschen nicht mehr? Ein Beispiel aus diesem Jahr: Die SchülerInnen der 10.

Klassen der Gesamtschule wollten keinen Abschlussgottesdienst, keine Abschlussandacht o.ä. Sinngemäß lautete ihre Begründung, wenn alles andere mit Mottowochen etc. nicht möglich ist, dann brauchen wir auch keinen Abschlussgottesdienst. Ob ich es so interpretieren kann: sie wollten selbst etwas gestalten können, aber nicht etwas vorgesetzt bekommen? Ja, trotz aller Mitwirkungsmöglichkeiten in einem Abschlussgottesdienst. Und warum einen Gottesdienst, wenn alles andere nicht geht? Die Argumentation war nicht: wenn schon alles anders nicht geht, dann wenigstens einen Gottesdienst.

Was brauchen Menschen sonst nicht mehr von und in ihrer Kirche?

Sie haben vielleicht weitere Beispiele.

So wird und muss Kirche sich verändern, reformieren, schauen, wo und wie sie Gottes Wort den Menschen verkündigt.

²⁷Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern. So fährt Jesus mit einem zweiten Gedankengang fort.

Ich bin irritiert. Jesus redet in der Finsternis und die anderen im Licht? Redet nicht Jesus im Licht und für alle und wenn, dann wir Menschen in der Finsternis? Was soll das?

Der Versuch einer Erklärung:

Jesu Reden und Worte erreichen zuerst seine Jüngerinnen und Jünger, diese sollen sie als Multiplikatoren weitersagen, nicht für sich behalten. Auf sie kommt es an. Nur wenn sie Jesu Worte weitersagen, kommen sie ans Licht und werden in aller Welt verkündigt.

Also, nur wenn wir Christinnen und Christen als Nachfolger Jesu das weitersagen und –geben, was uns erreicht, kann Gottes Wort in aller Welt gehört und erfahren werden. Es kommt auf jede und jeden an. Ich kann mich nicht darauf ausruhen, dass es schon wer anders macht. Reicht doch, wenn mein Nachbar sich da äußert, dann bleibe ich still. So gerade nicht. Was für eine Aufgabe für alle, die Jesus uns da en passant aufgibt.

²⁸Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle. ²⁹Verkauft man nicht zwei Sperlinge für einen Groschen? Dennoch fällt keiner von ihnen auf die Erde ohne euren Vater. ³⁰Bei euch aber sind sogar die Haare auf dem Haupt alle gezählt.

³¹Darum fürchtet euch nicht; ihr seid kostbarer als viele Sperlinge.

Märtyrertum - ein dritter Gedankengang. War ich eben noch irritiert, so bin ich jetzt erschrocken.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können.

Doch, ich fürchte mich vor denen, die den Leib töten. Der Anschlag mit drei Toten in einer Kirche in Nizza – das macht mir Angst. Ich will mein leibliches Leben nicht verlieren und meine Lieben sollen es auch nicht. Ja, theologisch gesehen, ist das ewige Leben mehr wert als das irdische und darum geht es. Aber im ersten Moment, und wohl auch im zweiten und dritten geht mein Herz da doch nicht mit.

Mein Verstand hört und nimmt auf, dass ich nicht aus Gottes Hand fallen kann, dass er mich bewahrt und ich ihm viel wertvoller bin als die Sperlinge und Spatzen vor meinem Küchenfenster. Und mein Verstand sagt mir auch, wie wunderbar das ist. Mein Herz muss da noch überzeugt werden...

Ich denke an Märtyrerinnen und Märtyrer aus unseren Tagen, weltweit, die aufgrund ihres Glaubens verfolgt werden. Besonders denke ich an Devadoss Kumar, jenen Christen in Indien, den wir aus Neunkirchen seit Jahrzehnten mit seiner christlichen Sozialarbeit unterstützen, genauer unterstützt haben, weil die Gelder seit zwei Jahren immer wieder zurückkommen.

Ich denke an Märtyrerinnen und Märtyrer aus der Zeit der Alten Kirche, die für ihren Glauben gestorben sind – ganz bewusst, weil sie Gott nicht verleugnet haben.

Und damit bin ich bei Jesu viertem Gedankengang:

³²*Wer nun mich bekennt vor den Menschen, zu dem will ich mich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel.*

³³*Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem Vater im Himmel.*

Konsequenz - das fällt mir als erstes zu diesen Worten Jesu ein.

Wer ihn bekennt, den bekennt er auch. Wer ihn verleugnet, den verleugnet er auch.

Jetzt kann man natürlich sagen – Ja, so handelt Jesus, Gott handelt in seiner grenzenlosen Liebe hoffentlich anders und er steht ja, zumindest in diesen Worten Jesu anscheinend über Jesus.

Aber so zu argumentieren, ist auch irgendwie geschummelt...

Also, ja, Jesus ist konsequent und es ist eben nicht egal, wie wir uns verhalten.

Das heißt sich mit dem „Allein aus Gnade“ „sola gratia“ Luthers, was wir Protestanten ja gerne hochhalten, auf den ersten Blick. Wo wir doch gerade nichts tun müssen, um Gottes Gnade zu erfahren, sie wird uns geschenkt.

Und dann wirkt sie sich in unserem Leben aus und wir halten uns an Gott und dazu gehört doch auch, ihn zu bekennen. Und wenn wir daran scheitern, ihm unser Scheitern zu bekennen und um Vergebung bitten.

Und ihn darin zu bekennen als den, der unsere Schuld vergibt.

Gott sind wir nicht egal und darum sollte auch uns Gott nicht egal sein.

Halten wir uns an ihn, so wie er uns festhält und uns festen Grund gibt, eben Jesus Christus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.